

# Deutsche Wacht

(Früher „Gillier Zeitung“).

Erste Ausgabe jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Adressen nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. u. Administration Herreng. S. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen postfrei. — Manuscripte werden nicht zurückgeschickt. — Anonyme Anzeigen nicht berücksichtigt.

Nr. 24. Gilli, Sonntag, den 22. März 1885. X. Jahrgang.

**Die heutige Nummer wurde wegen des Leitartikels: „Die Bismarckfeier in Graz — verboten“ confiscirt. Wir veranstalteten mit Hinweglassung des beaufständeten Artikels sofort eine zweite Auflage.**

Des Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Mittwoch Mittags.

## Die denunciirten Geschwornen.

Wir haben es uns schon lange abgewöhnt, bei jeder Vertheidigung, jeder Lüge und Denunciation der „national-conservativen“ Presse in Harnisch zu gerathen. Nur ab und zu, wenn die cynische Frechheit alle Schranken der Moral durchbricht, sehen wir uns genöthigt jene sauberen Patrone etwas abzuführen und zwar mit Waffen, wie sie ihrer Niedertracht gebühren.

Einen solchen Anlaß giebt uns wieder die von dem Marburger Slovenenblatte versuchte Denunciation der untersteirischen Geschwornen. Unsere Leser werden sich erinnern, daß, „wie die Thran' auf den herben Zwiebel“, nach jedem bei dem Gillier Kreisgerichte abgewickelten politischen Proceß eine Verdächtigung der Geschwornen folgte. Dieselbe ist auch diesmal nicht ausgeblieben, und das gedachte Blatt, welches für seine Ehrabschneidungen bereits das Verdicht der Volksrichter schwer fühlte, dreistet sich wieder eine Generalverdächtigung in Bausch in Bogen von Stapel zu lassen. Ja, es hat die Frechheit in dem betreffenden Artikel, in welchem es die untersteirischen Geschwornen implicite des Meineids zeilt, auf seine an-

## Schuldig?

„Sie ist die sanftmüthigste Gefangene, die wir im Leben noch vorgekommen, Herr Doctor“, bemerkte der Gefängnißwärter und öffnete die Kerkthüre.

„Es ist gut — lassen Sie uns allein,“ sagte der Advocat und trat ein.

Der Wärter empfahl sich und schloß die Zellenthür hinter sich zu. Vertheidiger und Angeklagte standen einander gegenüber und sahen sich eine ganze Weile ruhig in die Augen.

Sie war eine auffallend schöne, junge Frau von schlankem Wuchse. Tief schwarze Haare umgaben ihre weiße Stirne, unter der ein Paar dunkle Augen leuchteten; Nase und Mund waren von edlem Schnitt und bildeten mit den blaffen Wangen und dem leise hervorstehenden Kinn ein stolzes Frauenantlitz von fesselndem Reiz, wenn auch der verächtliche Zug um die Lippen für so Manchen vielleicht störend wirken mochte.

Der Advocat, Dr. Liberto, war von hoher Gestalt und strengen Gesichtszügen. Seine steife Haltung und seine gemessenen Bewegungen, sowie der scharfe, durchbohrende Blick seiner schwarzen Augen ließen errathen, daß er sich in allen Lebenslagen unererschütterlicher Ruhe beließ.

Auch jetzt war ihm nicht anzumerken, welchen Eindruck die seltene Schönheit auf ihn aus-

st ändige Schreibweise zu verweisen und zu sagen: „Das Anstandsgefühl verbietet es uns, mit gleicher Münze heim zu zahlen; denn wir verabscheuen den rüden Ton, der bei unseren Gegnern gang und gäbe ist. Wenn wir jedoch bedenken, daß in Gilli Deutschliberale es nicht unterlassen können, Geschworne, welche nicht ihre Parteigenossen sind, — allerdings weiße Raben — offen zu insultiren; wenn Vertheidiger unserer Männer, die nach Gilli ihren gewiß nicht beneidenswerthen Beruf ausüben gehen, vom gedungenen Gillier Mob auf der Straße mit Schimpfworten beworfen werden, wenn in den größten Insulten, die den Männern unserer Partei angethan werden, keine Ehrverletzung seitens des Volksrichters gefunden wird, so wird man es allerdings nicht wunderlich finden, wenn mancher sich bedenklich, unter solchen Verhältnissen daselbst Hilfe, Recht zu suchen.“

Dieses Ehrenblatt, das auch schon zu einem Erpressungsversuche gebraucht wurde, vermeidet es also, wie immer, eine bestimmte Thatsache anzuführen. Es verdächtigt nur im Allgemeinen. Wir wollen ihm jedoch die unverdiente Ehre einer Entgegnung widerfahren lassen und in erster Linie die Insultirung der Geschwornen durch die Deutschliberalen Gillis berühren.

Während der letzten Schwurgerichtssession befand sich auch ein Bettauer Färber, namens Murischek, unter den Geschwornen. Derselbe, ein Slovene, benützte tagsüber seine freie Zeit zu Geschäftsaängen und suchte des Abends deutsche Gesellschaften auf. Namentlich war es eine deutsche Tischgesellschaft in einem hiesigen Hotel, der er wiederholt die Ehre seines Besuches zu Theil werden ließ. Da die nationale Spionage sehr gut bekannt ist, so waren die Mitglieder gedachter Gesellschaft genöthigt, sich in ihrem sonst ungezwungenen Verkehr eine gewisse Reserve aufzulegen. Eines Abends kam

übte, was er mit seinem stehenden Blick der in die Seelentiefe der Angeklagten dringen zu wollen schien, gesehen zu haben glaubte. Selbst ein scharfer Beobachter hätte nicht bemerkt, daß es dem Advocaten eine fast übermenschliche Ueberwindung kostete, so ruhig zu erscheinen. Aber die Gefangene ahnte, was in ihm vorging. Er ließ sich durch seine äußerliche Ruhe nicht täuschen. Er mochte sie nicht mehr lieben, sie vergessen haben, sie hassen, sie verachten, allein kalt und gleichgiltig konnte es ihn nicht lassen, dem Weibe gegenüber zu stehen, um dessen Hand er einst erworben, und das nun angeklagt war, dem Manne das Leben genommen zu haben, den sie ihm einst vorgezogen.

Lange heftete der Rechtsanwalt den Blick auf die schöne Frau, dann schloß er die Augen, gleichsam, als wollte er die Außenwelt von seinem Innern abhalten, um allein mit seinen Gedanken zu sein. Nun entriß sich auch die schöne Gefangene der Betrachtung, der sie sich bis dahin überlassen. Das Haupt mit leisem Schütteln stolz zurückwerfend, wie der zu thun pflegt, welcher sich von sinnbefangenen Visionen oder lästigen Gedanken gewaltsam befreien will, setzte sie sich nieder auf den Stuhl, von welchem sie sich beim Eintritt des Rechtsanwaltes erhoben hatte. Dabei wies sie mit der Hand auf den zweiten Sessel, der sich in der Zelle befand, und diese Bewegung war derart, daß jeder Ge-

man Herr Murischek, der die von der slovenischen Presse ausgegebene Parole „Jeder zu den Seinen“ nicht besonders befolgte, wieder in gedachtes Hotel, setzte sich ganz nonchalant, ohne sich irgend Jemandem vorzustellen an den Tisch, an dem seine politischen und nationalen Gegner sich befanden und begann mit dem neben ihm sitzenden Herrn ein Gespräch. Da stand die ganze Gesellschaft, ohne ein Wort zu verlieren, auf und nahm an einem anderen Tische Platz. Dies ist die ganze Insult, die den slovenischen Geschwornen zu Theil wurde.

Was die zweite vom ehrenweithen Marburger Blatte angeführte Behauptung betrifft, daß slovenische Vertheidiger vom gedungenen Gillier Mob auf der Straße mit Schimpfworten beworfen werden, so ist dieselbe gleichfalls eine bewusste Unwahrheit. Man lachte vielleicht im Schwurgerichtssaale über logische Folgerungen, über Ungerechtigkeiten u., aber nie und nimmer wurde einer der gedachten Herren, auch von dem letzten Gassenbuben, insultirt.

Was jedoch die größten Insulten betrifft, die national-clericalen oder conservativen Männern gegenüber ungestraft begangen werden können, so möchten wir auf die drei Proceße, welche innerhalb eines Jahres gegen die „Deutsche Wacht“ aufgewirbelt wurden und jedesmal mit der einstimmigen Freisprechung des angeklagten Redacteurs endeten, verweisen. In diesen Proceßen kam zumeist der sonderbare Fall vor, daß nach dem Ergebnisse der Verhandlung der Vertreter des Privatklägers nicht mehr als Ankläger, sondern als Vertheidiger seines Klienten fungirte und daß eigentlich der Kläger und nicht der Angeklagte sich vor den Geschwornen verantwortete. In jedem der drei Proceße saßen auch Slovenen auf der Geschwornenbank und dieselben verneinten ebenso ruhig,

bildete in der Angeklagten sofort die feine Welt-dame erkannt hätte.

Er neigte sich wider Willen tiefer, als es die Umstände erheischten, und nahm Platz, indem er seinen Hut in der Hand behielt.

„Vor Allem gestatten Sie mir die Frage, Frau Riva, ob Sie sich schuldig bekennen?“ fragte er und schaute, während er seinen schwarzen Schnurrbart strich, hinter halbgesenkten Lidern zu der Gefangenen hinüber.

Nach Weiberart verzögerte sie die Antwort, indem sie sagte: „Vor Allem muß ich Sie fragen Herr Doctor, ob Sie wußten, wer die Angeklagte sei, zu deren Vertheidigung der Gerichtshof Sie aufstellt?“

„Ich wußte es, Frau Riva,“ lautete die Antwort.

Ihre Augen überzogen sich mit feuchtem Glanz und sie sagte: „Dann empfangen Sie meinen wärmsten Dank dafür, daß Sie so gültig waren, meine Vertheidigung zu übernehmen.“

„Bitte, lassen Sie das,“ fiel er mit einer Bewegung der Abwehr ein, „es war nur meine Pflicht.“

„O, nein,“ sagte sie mit leisem Lächeln; „es ist nicht die Pflicht des Advocaten, eine verlorene Sache zu vertheidigen.“

„Also Sie sind schuldig,“ sagte ruhig der Rechtsanwalt.

wie ihre deutschen Collegen, die Schuldfrage auf Eid und Gewissen.

Wir geben es gerne zu, daß wir für Medetracht und Verfidie keine Umschreibungen wählen und die Gleisnerei mit derddeutschen Ausdrücken kennzeichnen; was wir indeß schreiben sind Thatsachen, die wir vor jedem Tribunal der Welt verantworten können, und darin besteht eben der Unterschied zwischen unserer und der gegnerischen Schreibweise. Heuchelei und Gleisnerei sind und bleiben uns fremd. Und wenn uns wegen mangelnder Vorsicht in der Aufnahme von Berichten auch schon die ganze Schwere des Gesetzes getroffen hätte, wir würden nicht anders denken und schreiben wie dormalen. Am wenigsten aber würden wir es wagen, die Gerechtigkeit als Meße der Parteileidenschaft hinzustellen. Solches überlassen wir unseren Gegnern, die sich damit selbst richten und es immer deutlicher zeigen, daß nicht Gerechtigkeit, sondern Parteileidenschaft das Um und Auf ihrer Postulate ist.

### Die Sprachenverordnung in der Budgetdebatte.

Die Budgetdebatte ist zu Ende. Sie schloß mit einem kreischenen Mistone, der es so recht eindringlich Jedermann zu Gehör brachte, wie Himmelweit die Nationen Oesterreichs von einer Verständigung entfernt sind. Scenen, wie solche sich am 18. d. im Parlamente ereigneten, sind noch nie dagewesen. Gegen den Abgeordneten Knob, der wieder eine Reihe traurigster Thatsachen aus Deutschböhmen in unverblümter Rede anführte, streckte sich die geballte Faust des polonisirten Ruthenen Julian Czertawski aus. Ein Sturm aufgeregter Entrüstung durchtobte das Haus, und als Opfer des von einem Mitgliede der Rechten provocirten Scandales wurde das Galeri-publicum ausserkoren. Die Galerien wurden geräumt. Abgeordneter Knob beendete dann unbehelligt seine sensationelle Rede, deren Passus von den Schmerzenskindern der deutschen Race in maßgebenden Kreisen gewiß volle Beachtung finden wird. Wir unterlassen es, aus leicht zu errathenden Gründen, den Eindruck zu erörtern, den diese Rede, deren Inhalt wir wegen Raumangel nicht veröffentlichen können, überall hervorrufen muß. Wir geben im Nachstehenden nur einen kurzen Ueberblick der Budgetdebatte während der letzten Tage, soweit sie sich mit der Sprachenverordnung befaßte.

In der Sitzung vom 18. d. sagte der Leiter des Justizministeriums unter Anderem gegen den Abgeordneten Knob:

„... und ich muß constatiren, daß, wenn die Sprachenverordnung einen andern Erfolg

hätte, als denjenigen, daß sie den Beamten in Böhmen zum vollen Bewußtsein gebracht, daß dieselben sich die Kenntniß der beiden Landessprachen aneignen müssen, so bin ich mit diesem Erfolge vollkommen zufrieden.

Abg. Dr. Rindermann: Das ist die erste Bedingung, die fallen muß, wenn Ruhe eintreten soll. (Abg. Dr. Gregor: Dr. Rindermann wird sie umbringen. — Abg. Dr. Rindermann: Ja wohl, Dr. Gregor.)

Aus dem Sitzungsprotokolle der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 19. März:

Dr. Ruß: ... Der Minister wunderte sich, daß die Sprachenverordnung immer wieder von der linken Seite betont würde; in der Sprachenverordnung ist eben die Ungerechtigkeit, welche aus dem Administrationsgebiete Böhmen einen staatsbürgerlichen Begriff construirt, von welchem ich wohl historisch anerkenne, daß er früher bestand, von welchem ich aber leugne, daß er derzeit irgend welche lebendige Geltung noch hat. (Sehr richtig! links.) Der Minister hat mit Hohn darauf hingewiesen, daß gegen die Sprachenverordnung Resolutionen gefaßt wurden von Eger bis Rindberg. Begreift er denn nicht, daß die Deutschen in Steiermark mit Recht besorgen, was für die Deutschen Böhmens Rechtens ist, könnte auch für die Deutschen in Steiermark Recht werden. (Sehr richtig! links.) Welcher staatsrechtliche Unterschied besteht denn zwischen Böhmen und Steiermark in den Grenzen des österreichischen Staatsrechtes? (Bravo! bravo! links.) Gar keiner! Die Deutschen in Böhmen wollen in ihren Bezirken deutsche Richter und deutsche Beamte und die Zugänglichkeit der Aemter für ihre Stammesangehörigen. Der Minister wird wohl nicht verlangen, daß in Mürzzuschlag oder in Bruck a. M. jeder Richter der slovenischen Sprache mächtig sei; aber in Eger, Tepliz, Teischen, Trautau verlangt er es. Auf Grund welchen Gesetzes? Auf Grund welcher staatsrechtlichen und verfassungsmäßigen Einrichtung? Und so lange diese Sprachenverordnung bestehen wird, wird das Mißvergnügen und die Unzufriedenheit der Deutschen kein Ende nehmen.“

Berichterstatter Abgeord. Lienbacher: ... Die Sprachenverordnung soll nach der Anschauung des Herrn Abg. Baschaty ungesetzlich und ungerecht sein und müßte aufgehoben werden; und doch kann ich sagen, wenn sie — ich habe sie ja selbst vertheidigt und behauptete heute noch, daß sie an und für sich nicht ungerecht ist — bis zu jenen Consequenzen getrieben wurde, wie der

Herr Abg. Dr. Baschaty verlangt und wie — es thut mir leid es sagen zu müssen — es theilweise auch als natürliche Consequenz vom Herrn Justizminister bezeichnet worden ist, (Hört! Hört! links) daß künftig niemand mehr Richter oder Justizbeamter in Böhmen werden könne, der nicht beider Landessprachen mächtig ist, so würde ich das — ich bitte um Entschuldigung — bedauern. (Lebhafte Beifall und Handclatschen links. Unruhe rechts.) Ich bitte, meine Herren, es ist das nicht die erste Aeußerung, die ich in dieser Richtung mache. (Rufe links. Gewiß!) ich habe sie schon im Vorjahre gemacht. (Ganz richtig! links.) So weit geht das Bedürfnis nicht. (Hört! Hört! und Sehr richtig! links.) Ich kann aus Erfahrung sprechen, meine Herren, ich habe in Ungarn gedient, wo eine sehr starke Mischung von Sprachen war; wir haben damals uns auch bemüht, die Sprache des Landes zu erlernen, aber es war doch auch immer möglich, einzelne deutsche Beamte zu beschäftigen, welche der ungarischen Sprache nicht kundig waren, und ich selbst als Staatsanwalt in Ofen hatte einen Substituten, der nicht ungarisch lernen konnte, es fehlte ihm das Talent hiezu, trotzdem er sonst ein ausgezeichnete Justizmann war, aber das Sprachentaleut ist nicht immer mit anderen Talenten verbunden. Wenn keine praktische Nothwendigkeit — und aus dem Gesetzen weiß ich sie nicht abzuleiten — (Hört! Hört! links) — besteht, die Kenntniß beider Landessprachen als Bedingung der Anstellung aufzustellen, so muß ich sagen, es wird immer die factische Möglichkeit gegeben sein, an ganz deutschen Bezirksgerichten und an anderen Aemtern Böhmens auch solche Beamte zu haben, die der tschechischen Sprache nicht mächtig sind, wenn dies möglich ist, nach der factischen Lage der Sache, nach den gegebenen Verhältnissen, so weiß ich nicht, warum es ausgeschlossen sein soll. (Sehr gut! links. Unruhe rechts.) Das ist übrigens meine persönliche Meinung, und ich nehme keinen Anstand, es auszusprechen, es wäre eine Sache der Klugheit, wenn die Herren auf der rechten Seite ihre Forderungen nicht zu hoch spannen. (Hört! Hört! links. Widerspruch rechts), denn soweit das Recht und das practische Bedürfnis reicht, soll demselben unbedingt entsprochen werden; soweit aber das Recht und das Bedürfnis nicht reicht, muß man die deutsche Nation zum mindesten ebenso schützen wie jede andere Nation. (Beifall links. Unruhe rechts.)

„Schuldig ... Aber mein Gewissen spricht mich frei,“ fügte Sie hinzu.

„Lassen Sie mich Ihre Rechtfertigung vernehmen, damit auch die Welt, das Gesetz Sie freispreche.“

Die Angeklante schüttelte den Kopf. Da entstand eine Pause. Der Advocat schien zu warten, ob sich die junge Frau nicht eines Anderen bestimmen werde. Indes schien sie nicht gesonnen, Dr. Liberto ihr Vertrauen zu schenken. Mit fest geschlossenen Lippen saß sie da, die Augen zu Boden geschlagen, die Arme unter der Brust verschränkt. Dem Advocaten war, als ließe sich dieses Weib lieber martern, als sich zu einem Bekenntniß bewegen zu lassen. Nichtsdestoweniger drang er in die Angeklante, ein Geständniß abzulegen, und zwar mit gewinnender und ausgejuchter Höflichkeit, weil er die Ueberzeugung hegte, daß das Schweigen der Angeklanten nicht die gewöhnliche Verstocktheit einer Verbrecherin war. Doch wie sehr er sich auch bemühte, das Siegel zu lösen, das die stolzen Lippen der schönen Gefangenen verschloß, diese blieb bei ihrer Weigerung, sich zu rechtfertigen.

„Ghita,“ rief er mit weicher Stimme, „wie soll ich für Sie plaidiren, wenn Sie nichts anzuführen wissen, als daß Sie schuldig sind!“

„Vertheidigen Sie mich nicht, werther Herr

Doctor,“ sagte sie. „Ich erhob keinen Anspruch auf einen Anwalt.“

„Jeder Angeklante hat das Anrecht auf einen solchen. Sie hätten sich nicht vom Berichte Ihren Vertheidiger aufdrängen lassen sollen. Es wäre besser gewesen, einen Advocaten Ihrer Wahl zu rufen, einen, der Ihr Vertrauen befaßt.“

„Ach, lieber Doctor, es ist nicht Mangel an Vertrauen, was mir die Lippen schließt, gewiß nicht! Ich schweige, weil es mir nicht möglich ist, zu reden. Ueberlassen Sie mich meinem Schicksal! Ich bin schon ganz ergeben auf's schlimmste gefaßt. Als ich es that, wußte ich, daß es mir das Leben kosten würde.“

„Ghita! Warum thoten Sie es?“ fragte er in eindringlichem Tone.

Sie schüttelte das Haupt und entgegnete: „Ich kann es nicht sagen.“

„Mir nicht sagen?“

„Wie beredt war dies eine Wort und der Blick, der es begleitete!“ „Mir nicht? Mir, der ich Sie über Alles liebte, der ich Sie noch über Alles liebe?“

„Auch Ihnen nicht,“ erwiderte sie leise und schlug die Augen zu Boden. „Ihnen vielleicht am allerwenigsten.“

Wiederum entstand eine lange Pause, worauf der Advocat sagte: „Vielleicht sind Sie nur heute nicht in der richtigen Stimmung, mir Ihr Geheimniß anzuvertrauen. — Ich hoffe,

daß Sie bei meinem nächsten Besuche nicht so verschwiegen sein werden.“

Dr. Liberto erhob sich; Frau Riva ebenfalls. „Ich werde immer schweigen, heute und immer.“

Und dabei blieb es, nicht an jenem Tage, sondern auch an allen folgenden. Es läßt sich denken, daß Doctor Liberto Alles aufbot, um die Frau, die er einst so heiß geliebt, zu retten. Da aber jede Angabe fehlte, die einen Widerungsgrund geliefert hätte, da Niemand, selbst die Angeklante nicht, Etwas vorbringen konnte, was die schreckliche That nur einigermaßen entschuldigt haben würde, so konnte auch Dr. Liberto's glänzende Beredsamkeit keine Freisprechung erwirken. Zwar gelang es ihm, theils weil er großen Einfluß befaß, theils weil Frau Riva die Tochter eines um sein Vaterland hochverdienten Mannes war, die Todesstrafe von dem einst geliebten Haupte abzuwenden, aber diese war in lebenslängliche Zwangsarbeit verwandelt und das schlug ihm eine unheilbare Wunde.

Außerlich sah man es dem stets ruhigen, ernstern Manne nicht an, welcher schweres Schicksal sein Herz erfahren, aber innerlich litt er umso mehr. Sie, die er für nichtschuldig hielt, todt zu wissen, wäre ihm minder schrecklich gewesen, als sie sich in lebenslänglicher Haft zu denken.

Abg. Dr. Menger: „Der Justizminister hat die Sprachenverordnung verteidigt. Ich glaube nicht, daß die einsichtsvollen Männer auf der Gegenseite — einen Beweis haben wir ja heute schon erlebt — für die Sprachenverordnung, wie sie practicirt wird, eintreten können. Ich bitte doch zu erwägen, was es heißt einem Theile eines großen — jetzt des größten — Volkes in Europa zuzumuthen, daß seine Söhne in rein deutschen Gegenden, wo es gar keine Tschechen gibt, im Stande sein sollen, Richter, Staatsanwälte, Grundbuchsführer, ja selbst nicht Gerichtsdienere zu werden. Das ist doch ein Zustand, den die Angehörigen eines so großen Volkes wie die Deutschen sich unmöglich gefallen lassen können. (Beifall links.) Es ist auch nicht so leicht mit dem Tschechischlernen, wie man spricht, Ich habe selbst in meiner Jugend tschechisch gelernt und conversiren können, aber ich möchte mir nicht zumuthen, ein Urtheil zu verfassen mit Gründen, wo es auf jedes Wort ankommt. (Sehr richtig! links.) Wir haben ja auch eine Sprachenverordnung für Galizien. Dort ist die ruthenische Sprache in den östlichen Kreisen zugelassen, aber in den westlichen nicht. Man scheute es, das polnische Nationalgefühl so zu kränken, daß man ihm zumuthete, in den Gegenden, in denen eine fast ausschließlich polnische Bevölkerung ist, auch ruthenische Eingaben zuzulassen; aber mit den Deutschen glaubte man weniger Federlesens machen zu können als mit den Polen!“

Auf die Bemerkungen des Herrn Dr. Miß, auf die schwerwiegende Vorwürfe des Herrn Berichterstatters Lienbacher und auf die niederschmetternden Parallelen des Herrn Dr. Menger hat weder der Leiter des Justizministeriums geantwortet, noch Dr. Gregor mit einem höhnischen Zwischenruf reagirt. Auch Monsignore Greuter und Dr. Rathrein, welche es, sowie der Leiter des Justizministeriums bekanntlich ganz in der Ordnung finden, daß im Bereiche der Länder der Wenzelskrone jeder Richter und Staatsbeamte beider Landessprachen mächtig sein müssen, hierüber kein Wort verloren, sondern sich darauf beschränkt, unarticulirte Töne auszustößen, welche im Sitzungsprotokolle als „Unruhe und Widerspruch rechts“ verzeichnet sind. Allerdings die amtliche „Wiener Zeitung“ in ihrer bekannten Wahrheitsliebe und Objectivität hat in ihrem Berichte die Unruhe und den Widerspruch ausgedrückt.

## Rundschau.

**Ungarn.** [Der Congreß südslavischer Schriftsteller verboten.]

Wie sehr sich auch seine starke männliche Natur gegen unaufhörliche Trauer sträubte, wie sehr er sich bemühte, das Unabänderliche zu vergessen; er dachte auch nach Jahren nur allzu oft daran, und dann erfaßte ihn jedesmal ein überwältigender Schmerz.

Wie oft ergriff er die Feder, um an sie zu schreiben, sie zu versichern, daß Einer lebe, der sie nicht vergessen, der trotz ihres eigenen Geständnisses an ihre Unschuld glaube, aber er unterließ es immer wieder, und beschränkte sich darauf, an Ghita's Namens- und Geburtstag duftende Blumen in den Kerker zu senden. War der nie ausbleibende stumme Gruß nicht bereiter, als Worte und Beteuerungen? Sprach er nicht von unwandelbarer Treue, von Nichtvergeßenskönnen, Nichtvergeßenswollen?

Daß sie ihn verstanden, erfuhr er erst nach Jahren, als Margherita Riva dem zehrenden Fieber, das sie im Gefängniß beschlichen, erlegen war. Indeß war der Brief, den sie kurz vor ihrem Tode an ihn schrieb, nicht geeignet, ihm Frieden, Ruhe, Vergessenheit zu bringen. Er sollte sie auch im Tode nicht vergessen!

Margherita Riva's Brief lautete:

Verehrter und bewährter Freund, senden sie keine duftenden Grüße mehr! Wenn diese Blätter in ihre Hand gelangen, bin ich endlich aus der Welt geschieden, zu der ich übrigens, als Lebendig Begrabene schon längst nicht mehr

Die Agramer südslavische Akademie der Wissenschaften bereitet seit längerer Zeit einen Congreß südslavischer Schriftsteller vor, der aus Anlaß des fünfzehnjährigen Jubiläums der Wiedergeburt der südslavischen Literatur im August l. J. stattfinden sollte. Es wurde ein Statutentwurf für diesen Congreß ausgearbeitet und der croatisch-slavonischen Landesregierung unterbreitet; diese hat jedoch die Statuten nicht genehmigt und die Abhaltung des Congresses nicht gestattet, weil es sich herausstellte, daß es dem Bischof Stroßmayer als Protector der südslavischen Akademie und Herrn Racski, ihrem Präsidenten, einfach um das Zustandekommen einer politischen und panslavistischen Demonstration zu thun war. Im Sinne des erwähnten Statutentwurfes sollten nämlich an dem Congresse theilnehmer: 1. Die Mitglieder der südslavischen Akademie der Wissenschaften, ferner der Kunstakademie in Agram, dann der serbischen Akademie der Wissenschaften in Belgrad; 2. die Deputirten der literarischen und Fachvereine Croatiens, Serbiens, Bulgariens und der Slowenen; 3. diejenige Männer, die sich auf dem Gebiete der Wissenschaften und Künste Verdienste erworben und die von der Akademie auf Vorschlag des Directions-Ausschusses eingeladen werden; 4. diejenigen südslavischen Schriftsteller, die sich zur Theilnahme melden und vom Directions-Ausschusse als Theilnehmer angenommen werden. — Es ist nun bekannt geworden, daß auf Grund des dritten dieser Punkte viele Nordslavische Schriftsteller eingeladen wurden und daß dieselben ihre Theilnahme zugesagt haben, wodurch die projectirte Feier ihres südslavischen Charakters entkleidet wird; endlich ermächtigt der vierte Punkt den Directions-Ausschuß, auch politische Agitatoren, die auf dem Gebiete der Publicistik thätig waren, zu diesem projectirten Congresse einzuladen. Diese Rücksichten mögen die Motive des von der croatisch-slavonischen Landesregierung ausgesprochenen Verbotes gewesen sein. Es wäre in der That naiv, zu glauben, daß ein aus solchen Theilnehmern bestehender Congreß sich bloß mit wissenschaftlichen Fragen beschäftigen würde. Uebrigens haben die Herren Stroßmayer und Racski ihr Project noch keineswegs aufgegeben. Nur darüber sind sie noch nicht einig, ob es zweckmäßiger wäre, die Agramer Versammlung nach dem panslavistischen Rendezvous von Belgrad abzuhalten oder umgekehrt.

**Deutschland.** [Fürst Bismarck über die österreichisch-ungarische Zollvorlage.] Der deutsche Reichskanzler hat in einer seiner denkwürdigen Reden über die Dampfervorlage auch die österreichisch-ungarische Zollvorlage berührt. Er bestritt den Zusammen-

zählte. Doch bevor ich Ihnen auf immer Lebewohl sage, meinen letzten Gruß sende, möchte ich eine Beichte ablegen.

Sie halten mich mit Unrecht für unschuldig, werther Freund. Ich habe Paolo Riva wirklich erschossen, und wenn er mir heute noch einmal zumuthete, was er mir damals zugemuthet, würde ich ihn noch einmal zu Boden strecken.

Ihm geschah nur, was er verdiente! Oder verdient der etwa nicht den Tod, der seine eigene Frau, von der er sich geliebt weiß, der Schande preisgeben will, um im Amte schneller befördert zu werden, um einen Orden zu erlangen? Anfangs verstand ich nicht, was er von mir forderte, auch dann nicht, als er mich eines Abends hat, mit dem Herrn, der uns heute besuchen würde, besonders freundlich zu sein, weil es ihm in seiner Laufbahn förderlich sein könne. Um mich mit diesem Gönner allein zu lassen, ging er, Geschäfte vorschubend aus. Als er spät in der Nacht nach Hause kehrte, erwartete ich ihn mit der Waffe in der Hand. Noch hegte ich die Hoffnung, daß sein Vorgesetzter gelogen, als er behauptete, mein Mann hätte seine Rechte auf mich an ihn abgetreten; aber das verlegene Lächeln, womit Paolo Riva eintrat, zerstörte meine Hoffnung. Wir tauschten nur wenige Worte. Ich stellte ihn zur Rede; er meinte, ich sei nicht die erste Frau, die ihrem

hang der österreichisch-ungarischen Zollreform mit der deutschen und erklärte, die in beiden Parlamenten der österreichisch-ungarischen Monarchie jetzt unterbreitete Vorlage berücksichtige lediglich das Interesse der österreichischen Industrie, Ungarn habe kein Interesse an derselben. Er erklärte auch, daß er den beiden Regierungen unserer Monarchie vor Jahren handelspolitische Abmachungen vorgeschlagen habe, welche aber von diesen nicht annehmbar befunden wurden, weil dafür die Unterstützung der Parlamente nicht zu gewinnen gewesen wäre. Der Pester Lloyd, ein der ungarischen Regierung intim befreundetes Blatt nimmt zu den Aeußerungen des Fürsten Stellung und bemerkt: „Wir hören schon zu wiederholten Malen von diesen Propositionen, diesmal von der berufensten Stelle, ohne daß der Inhalt des Projectes jemals der öffentlichen Beurtheilung vorgelegen wäre. Es wäre jedoch für die Aufklärung des Publicums von höchstem Werthe, wenn einmal in unzweideutiger Gestalt bezüglich jener Vorschläge Daten mehr präciser Natur vor die Oeffentlichkeit gebracht würden. Wenn man in Wien vor solchen Indiscretionen zurückscheut, könnte diesem Wunsche von Berlin aus Genüge geschehen. Befinden wir uns einmal im Kriege, so sollten uns doch wenigstens die Präliminarien des Kampfes kein Geheimniß bleiben. Einstweilen möchten wir nur das Eine bemerken, daß nach dem Ausspruche des Fürsten nicht die Regierungen, sondern die Parlamente Oesterreichs und Ungarns der Stein des Anstoßes gewesen wären. Nun ist, wie gesagt, über Vorschläge, wie deren Fürst Bismarck erwähnt, den beiden Parlamenten unserer Monarchie nientals Mittheilung gemacht worden und sind diese Körperschaften sonach auch gar nicht in der Lage gewesen, dem Projecte gegenüber Stellung zu nehmen. Wer war nun Derjenige, der sich berechtigt glaubte, Namens dieser Parlamente, ohne dieselben auch nur zu befragen, in einer so hochwichtigen Angelegenheit mit einem non possumus zu antworten?! Vielleicht findet sich unsere Regierung nun endlich doch veranlaßt, aus freien Stücken das Dunkel aufzuhellen, welches diese Angelegenheit umlagert, und nicht erst abzuwarten, bis sie durch eine Interpellation zu einer solchen Erklärung genöthigt wird.“ Augenscheinlich hat der Fürst dabei nicht das trans-sondrische cisleithanische Parlament im Sinne gehabt, in welchem zu jener Zeit, als die Gerüchte von einem deutschösterreichischen Zollbündnisse auch in der Oeffentlichkeit im Umlauf waren und zahlreiche Anhänger in Deutschland fanden, in Oesterreich die deutsche Verfassungspartei (oder wie der Reichskanzler sie einmal jarlastisch genannt hat, die „Herbstzeitlosen“) die Majorität hatten, die von einem

Manne zu Liebe ein Opfer gebracht. Da sagte ich ihm, daß ich es nicht gethan, daß ich seine und mein Ehre gewahrt, daß ihm aber die Gelegenheit nehmen würde, sie abermals zu gefährden. Enttäuschung in den Augen, blickte er mich vorwurfsvoll an, sagte daß ich heute eine glänzende Zukunft verscherzt hatte. . . . Da streckte ich ihn nieder. . . . Wenn Sie erfahren, was er sich und mir angethan, werden Sie, wie ich Sie kenne, mich freisprechen. Hätte ich damals nicht geschwiegen, Sie würden mir mit Ihrer wunderbaren Beredsamkeit die Freisprechung erwirkt haben. Wenn Sie sich jetzt noch fragen, warum ich sie Ihnen jetzt erst enthülle, so sind Sie kein Kenner des menschlichen Herzens. Nichts ist schmerzlicher, als den verachten zu müssen, den man liebt und hochhielt. Wer gezwungen ist, sich selbst einzugestehen, daß der, dem man seine ganze Seele zu eigen gegeben, der Liebe und der Achtung unwürth ist, der wird es Anderen so lange verheimlichen, als er noch liebt.

Obwohl ich Paolo Riva getödtet, so war mein Herz, das ihm ganz gehört hatte, unmittelbar nach der verübten That doch von der Liebe zu ihm noch nicht frei genug, um seine Ehrlosigkeit offen bekennen zu können. Ihnen zuvörderst, den ich so schände gekannt, konnte ich dieselbe nicht eingestehen. Wozu auch? Um mir von Ihrer überwältigenden Beredsamkeit

solchen engeren Bündnisse mit Deutschland nichts wissen wollten, weil sie für Oesterreich von der deutschen Concurrenz zu großen Schaden befürchteten.

## Correspondenzen.

**St. Marc in bei Celachstein. 20. März.** [Die hiesigen Denunciationsen.] Wie man einstimmige Beamtendenunciationsbeschlüsse „fabricirt“ daran haben wir im bekannten letzten Beschlusse der hiesigen nationalen Bezirksvertretung, das Justizministerium zu eruchen, es möge die hiesigen Gerichtsadjuncten Herrn Notchedl und Herrn Dr. Wagner aus dem Grunde versetzen, weil man sie für die Correspondenten der „Deutschen Wacht“ halte, ein drastisches Beispiel. Wie bereits mitgetheilt, wurde vom Geldverleiher Hugo Tancic dessen Schwager Herr Fieglmüller noch unmittelbar vor der bezüglichen Sitzung instruiert, wie der Antrag zu begründen sei und mit der Einbringung desselben betraut; es stimmten sodann für den Antrag auch die Bauern Podgorsek, Anderluch, Detičel und Behovar, während der Gutsverwalter Stumberger ausdrücklich dagegen stimmte. Letzteres verursachte im Lager der genannten nationalen Stimmführer ein großes Geseufzes gegen Herrn Stumberger, dem man „Zweischneidigkeit“ u. s. w. vorwarf, weil er sich eben weigerte, sich zur Denunciation von kaiserlichen Beamten herzugeben. Um trotz dieses Umstandes die Einstimmigkeit des genannten Beschlusses, wenigstens formell herzustellen, gebrauchte man einen jener nationalen Bevollmächtigten, an denen unsere nationalen Kämpfer niemals verlegen sind. Nach dem Sage der Denunciations-Zweck heiligt die Mittel, schrieb man einfach ins Abstimmungsprotokoll, daß sich der Genannte vor der Abstimmung entfernt habe — und die Einstimmigkeit der schönen Seelen war erzielt! Wenn ein solches Treiben der politischen Oberbehörde nicht die Augen öffnet, dann wissen wir wahrlich nicht — was noch geschehen muß, um dieß zu bewirken. Wären die intelligenteren Mitglieder der Bezirksvertretung in der Sitzung anwesend gewesen, so hätte deren Aufklärung diese Körperschaft wahrscheinlich vor einer Blamage bewahrt. Als Colporteur des genannten Antrages wurde von den windischen Generalstäblern der Gemeinbeschreiber Javornik benützt, welcher die einzelnen Stimmführer, bei denen eine „Bearbeitung“ nöthig war und insbesondere auch die Gemeindevorstände der Gemeinde Umgebung St. Marc in, ganz offen in öffentlichem Gasthause für den genannten Antrag haranquirte und präpa-

die Freiheit erkämpfen zu lassen? Mir wäre sie ein werthloses Geschenk gewesen. Was hätte ich mit derselben anfangen können? Ein neues Leben beginnen? Wohl wußte ich, daß ich von meiner Liebe zu Paola Riva schnell genesen würde, aber mir bangte vor einer neuen, vor einer echten, denn jene war ein Irrthum, eine schreckliche Täuschung. Sie galt einem Wahngelbde.

Durch Lüge und Heuchelei kann man mitunter ebenjogut verführen, wie durch angeborenen Zauber. Die Fata Morgana, die türkische Lustspiegelung, entzückt das Auge oft nicht minder, als die herrlichste Gegend. Durch ein solches Trugbild ließ ich mich täuschen. Was Sie sind, schien er. Daß ich so verblendet war, den Schein nicht von der Wirklichkeit zu unterscheiden, daß ich mich vom Scheine blenden ließ, und Ihren Seelenadel übersah, darin liegt meine Schuld, das war ein Vergehen welches gebüßt werden mußte; der Mord, den ich beging, war mir nur ein Act nothwendiger Rache, eine verdiente Strafe.

Fragen Sie nicht, vor wem mir bangte! Ich mußte Ihnen die neue Liebe, welche die alte mit der Zeit zerstören sollte, welche mir die Augen geöffnet hatte, verhehlen, und es ist besser, daß ich mein Herzensgeheimniß mit mir in das Grab nehme.

Leben Sie denn wohl und seien Sie so glücklich, wie ich durch meine Verblendung unglücklich geworden!

virte. Traurig ist es, daß jedes zweifelhafte Individuum gegen makellose Staatsdiener ungestraft hegen darf. Eine klägliche Rolle spielte bei der Denunciationsgeschichte der hiesige Organist Jurkovic, der in seinem Beamtendenunciationsseifer die fraglichen Beschlüsse zur beschleunigten Vorlage mundirte, trotz er hiezu von berufener Seite unseres Wissens nicht bestimmt war. Wir „vermuthen“ daher mit Grund, daß er hiebei zu den Hauptactoren gehörte und zwar umso mehr, als er auch im vorigen Jahr anlässlich einer gegen einen der genannten Herren Beamten vorgebrachten, selbstverständlich fälschlichen Denunciations eine hervorragende Rolle spielte. — Es dürfte daher auch die Annahme, daß sich Letzterer mit Beamtendenunciationsen befaße — gerechtfertigt sein, welche „Vermuthung“ noch dadurch bestärkt wird, daß Jurkovic seinen Unterlehrern geradezu verbot, mit den genannten Herren Beamten zu verkehren. Daß der genannte Organist und nebenbei auch Oberlehrer außer obigen „hübschen Eigenschaften“ Arroganz besitze, beweist am deutlichsten der Umstand, daß er, wie verlautet, anlässlich der gegen die genannten Herren Beamten über die fraglichen Denunciationsbeschlüsse gepflogenen Disciplinaruntersuchung, die deren Schuldlosigkeit zur Evidenz ergab, — einem derselben „zum Erfolg“ gratulirte, — welche Gratulation selbstverständlich in nicht sehr schmeichelhafter Weise refusirt wurde. Ganz nach Art des dem hiesigen Bezirksrichter Herrn von Gladung in der „Südsteirischen Post“ gespendeten Lobes, — unmittelbar darnach, als man gegen ihn einen ähnlichen Denunciationsantrag in der Gemeindevertretung gestellt hatte. — Man kennt unsere nationalen Spatzvögel an ihrem Gesieder und läßt sich von ihnen nicht dupiren. Ob es im übrigen in die Competenz staatlicher Vertretungskörper und insbesondere zum Verufe eines Volksschullehrers gehört, Beamte zu denunciren, — wird jedenfalls auch kompetenten Ortes entschieden werden. — Das Endergebnis der ganzen Angelegenheit dürfte den nationalen Fanatismus wohl gründlich abkühlen und den nationalen Marinekrazehlern das Denunciren schuld- und makelloser Beamten gründlich verleidern.

## Kleine Chronik.

[Geschenke für den Fürsten Bismarck.] Aus Stuttgart, 15. d., wird geschrieben: Eine Spende ganz besonderer Art haben die Gerber Bannangs — eine Stadt von kaum 10.000 Einwohnern — dem Fürsten Bismarck zu seinem 70. Geburtstag zugebracht, indem sie ihm ein Paar Kürassierstiefel verehren werden, zu denen das Leder, aus Kamerun und Zanzibar stammend, in Bannang gegerbt wurde. Nach eifrigem Suchen ist es auch gelungen, den Leibschuster des Kanzlers in Berlin ausfindig zu machen und das Maß zu den Stiefeln beizubringen. — Ein Verehrer des Fürsten Bismarck in Petersburg bereitet ein originelles Jubiläumsgeschenk für den Kanzler vor. Dieser Verehrer, welcher früher der Diplomatie angehörte, sammelte nämlich seit dem Jahre 1870 Alles, was in russischen Zeitungen und Broschüren über den Fürsten geschrieben wurde, und gedenkt das neun Folio-bände starke Album zum Jubiläum dem deutschen Reichskanzler zu überreichen.

[Von einem vornehmen Brautpaar.] Ein kleiner Schelmstreich hat in den letzten Wochen zu einer Neckerei zwischen der Prinzessin Beatrice von England und ihrem Bräutigam, dem Prinzen von Vattenberg, geführt. Die sehr religiöse Prinzessin hatte den Befehl gegeben, daß die für ihre Ausstattung bestimmten Tischtücher, Servietten und Handtücher statt Krone und Monogramm, fromme Bibelsprüche tragen sollen. Nun aber ist die Zahl der Wäschestücke weit größer als jene der passenden Sprüche; die Prinzessin wandte sich in diesem Falle an ihren Bräutigam, und derselbe bot sich sofort an, mit heiligen Sentenzen in lateinischer Sprache auszubelfen. Thatsächlich sandte er eine Sammlung solcher, welche sofort in Arbeit gegeben wurde — doch o Schrecken, die Wäsche zeigt jetzt in blauer

und rother Farbe Anfangszeilen der allerprofansten Studentenlieder. Die Prinzessin schmolzt ein wenig, doch bei Hofe amüßirt man sich köstlich über den gelungenen Scherz.

[Wiener Schriftstellerinnen.] Dieser Tage fand in Wien eine Versammlung der daselbst lebenden Schriftstellerinnen statt, welche beschlossen, einen Verein zu gründen, der die Beschaffung eines Hilfs- und Pensionsfonds für Berufsgenossinnen bezweckt. Ein diesbezügliches Statut wurde der k. k. niederösterreichischen Statthalterei überreicht. Dem Gründungs-Comité gehören die Damen: Betti Paoli, Maria Baronin Ebner-Eichenbach, Auguste von Eirrow-Bischoff, Marie von Raymoyer, M. von Weißenthurn, Leopoldine Baronin Prochaska, J. Linden, Hermine Frankenstein, Anna Forstheim, Julie Thenen und Ida Barber an.

[Ausnahme-Zustand.] Der über Wien verhängte Ausnahme-Zustand soll binnen Kurzem aufgehoben werden.

[Eine Versekung aus „Dienstesrückichten.“] Wie das clericale „Einzer Volksblatt“ mit offenkundiger Genugthuung meldet, ist der von dem verstorbenen Bischof Rudiger verfolgte Lehrer Rohrwed nunmehr aus „Dienstesrückichten“ von Leonfelden nach Aigen bei Schlägl veretzt worden.

[Eine preisgekürnte Dichterin.] Auf das beste Studentenkied hat die Redaction der „Deutschen Studenten-Zeitung“ einen Preis bestehend in einem Majolikahumpen mit Silberdeckel, gesetzt; der Verleger des „Lahrer Commercials“ hatte einen Preis, bestehend in einem silbernen Pokale hinzugefügt. Von den zahlreich eingegangenen Dichtungen wurden zwei übereinstimmend als die besten und die sangbarsten erklärt; die Entscheidung zwischen beiden war sehr schwierig. Bei Eröffnung der Zettel mit dem Namen ergab sich, daß das mit dem Pokal prämierte Gedicht von einer Dame in Dresden, das mit dem Humpen prämierte von Sanitätsrat Dr. Keesel in Görlitz herrührt.

[Amerikanisches Duell.] Der zwei- und zwanzigjährige Rechtslehrer und Reservelieutenant Arthur von Heilbron-Stransky in Lemberg, welcher einer angesehenen Beamtenfamilie angehörte, hat sich — angeblich in Folge eines amerikanischen Duells — erschossen. Das Strafgericht forschet nach den Spuren des Gegners.

[Das größte Geschütz der Welt] wird gegenwärtig in der Maschinenbauerei von Gail in Paris gearbeitet. Dasselbe ist nahezu 12 Meter lang; sein Geschosß wiegt nahezu 800 Kilogramme und soll eine Tragweite von 19 Kilometer erhalten. Diese ganze aus Stahl hergestellte Kanone wird auf der Ausstellung von Antwerpen figuriren und kostet mit dem Gestell und Richtapparat 500.000 Francs.

[Wiederum ein Mörder von den Pariser Geschworenen freigesprochen.] Der wegen des thätlichen Angriffs auf den Redacteur des „Cri du peuple“ angeklagte Polizeicommissar Ballerich ist von den Geschworenen freigesprochen worden. Während des Processes war der Gerichtssaal überfüllt und namentlich die Damenwelt wieder stark vertreten. Ballerich schien sehr erregt, als er auf der Armenländerbank Platz nahm. Das Publicum zeigte ihm Theilnahme. „Figaro“ und andere Blätter hatten Artikel gebracht, in welchen sie seine Freisprechung verlangten. Die Anklageschrift betont, daß die beiden Brüder eine heiße Liebe für ihre Mutter gehabt, und stellt fest, daß sie seit der Ermordung derselben sich in höchster Erregung befanden, die bis zur äußersten Wuth gestiegen sei, als sie den Artikel des „Cri du peuple“ gelesen, in welchem angedeutet worden, daß sie mit dem Mörder ihrer Mutter einen Pact geschlossen hätten, um Beförderungen zu erlangen.

[Arbeiterinnenrevolte.] Die bei der königl. Taback- und Cigarettenmanufaktur in Madrid beschäftigten 2000 weiblichen Arbeiter begannen vor einigen Tagen die Utensilien u. s. w. der Fabrik zu zerstören, weil die Manufaktur durch die Maschinen weiter betrieben werden sollte. Es wurden vom Gouverneur

Truppen entsandt, um die aufständischen Weiber zur Ruhe zu bringen. Dieselben hielten eine Belagerung von 11 Stunden in dem verbarrikadirten Gebäude aus. Nach einer Unterhandlung, die zu einem befriedigenden Resultat führte, wurden die Arbeiterinnen einzeln entlassen. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 5000 Pesetas.

[Der letzte Wunsch eines Sterbenden.] Bei der Begräbnissfeier in Ghiselbursch befand sich unter den Leidtragenden ein französischer Veteran, General Schramm, welcher noch der Schlacht bei Leipzig beigewohnt hat. Wie es heißt, fand Napoleon I. den damaligen Lieutenant — jetzt ist Schramm 97 Jahre alt — nach der Schlacht bei Friedland (1807) schwer verwundet und anscheinend sterbend auf dem Schlachtfelde liegen. Schramm weinte, und der Kaiser fragte ihn, weshalb er weine. Die Antwort lautete: „Weil ich sterben muß, ohne Capitän geworden zu sein.“ Um dem jungen Manne die letzten Augenblicke zu versüßen, machte ihn Napoleon auf der Stelle zum Capitän. Die „letzten Augenblicke“ des Sterbenden haben bis jetzt 77 Jahre gewährt.

[Eine bekannte Vorkämpferin für die Hebung des Loses der Frauen] hielt auf einer ihrer Agitationsreisen eingehende Umschau in einer namhaften Besserungsanstalt für weibliche Sträflinge. Der Director erwies ihr die Ehre, sie persönlich herumzuführen und ihr alle Räume und Anstalten zu zeigen. Zuletzt kamen sie in ein einfaches Zimmer, wo drei Frauen, eine alte und zwei junge, emsig mit Nähen beschäftigt waren. „Mein Gott, welche lasterhaften Gesichter“, sagte leise die Bekannte zu ihrem Begleiter, „bei diesen Frauen ist wohl wenig auf Besserung zu hoffen.“ Der Director verbogte sich höflich und näherte sich den arbeitenden Frauen: „Verzeihen Sie die Einfachheit unseres Wohnzimmers, wir wollen durch Gegensätze nicht beleidigen, und gestatten Sie mir, gnädige Frau, Ihnen meine Familie vorzustellen. Meine Frau, meine beiden Töchter.“

[Die Rosen von Herat.] Die Blicke Europas sind jetzt auf Herat gerichtet, dem die Russen täglich näher rücken. Der Besitz dieser Stadt hätte jedoch für die Russen nicht nur einen hohen strategischen, sondern auch einen anderen nicht zu geringschätzenden Werth. Cherchez la femme! Es wird behauptet, daß die Notablen der Turkmänen in und um Merv, da die Frauen ihres eigenen Landes noch nie einen Schönheitspreis erhalten haben, ihre Oualitäten gewöhnlich aus Herat und dessen Umgebung beziehen, denn dort befinden sich die schönsten Frauen Afghanistans. In den Frauen-Bazars Mittel-Asiens heißen daher die Mädchen aus der Provinz Herat gewöhnlich (Sufennat-i-Herat) (die Rosen von Herat) und stehen auch sehr hoch im Preise. In Teheran versichert man sogar, daß der Harem des Schah zu einem Drittel aus Mädchen von Herat bestehen soll, und es ist sogar in Herat ein Agent Kasr-Eddins anständig, der auf dem dortigen Frauenmarkte die „Einkäufe“ für seinen hohen Gebieter besorgt.

## Deutscher Schulverein.

Wien, 19. März, 1885. In der letzten Sitzung wurde es dankend zur Kenntnis genommen, daß die Herren Glöckner in Ehlumetz und Heyhl in Wien der Schule in Königgrätz eine Reihe werthvoller Lehrmittel gespendet haben. Außerdem wurden mehrere eingelangten Spenden ihrer Widmung gemäß für drei Schulen in Böhmen verwendet, und in gleicher Weise die für den Schulbau in St. Fetiz, und in Sanerbrunn gespendeten Beträge ihrem Zwecke zugeführt. Bewilligt wurden unter anderen für die Lehdorfer Schule eine Anzahl Bibliotheksbücher und für Lamdorf im Westen Böhmens ein ausreichender Betrag zur Beistellung eines Schullocales. Außerdem wurde für arme Kinder derselben Schule das Unterrichtsgeld befristet und die Weitererhaltung der Anstalt durch eine Jahresunterstützung gesichert.

Die Erhöhung des bewilligten Credits für den Schulbau in Steindorf wurde durchgeführt und für den Kindergarten in Leipniz ein Zuschlag zu den Erhaltungskosten genehmigt. Für mehrere Orte in Gottschee und in Kärnten bestimmte der Ausschuss kleinere Unterstützungen und traf schließlich die nöthigen Entscheidungen in einigen Schulangelegenheiten Steiermarks.

## Einladung

zu der am 25. d. Nachmittags 4 Uhr im Gasthause des Herrn Franz Jesernik (Erjaus) in Unterkötting stattfindenden

**Jahresversammlung**  
der Ortsgruppe des deutschen Schulvereines  
Umgebung Cilli Nr. 824.

### Tagesordnung:

1. Berichterstattung;
2. Neuwahl des Vorstandes;
3. Wahl des Delegirten zur Hauptversammlung;
4. allfällige Anträge.

Für den Vorstand der Ortsgruppe Umgebung  
Cilli Nr. 824.

E. Adolf Lug,  
Obmann.

## Locales und Provinciales.

Cilli, 21. März.

[Ehrenbürger-Ernenennung.] Die Gemeinde-Vertretung von Wisell ernannte den k. k. Bezirkshauptmann in Mann, Herrn Josef Kupnik, wegen dessen verdienstvollem Wirken zum Ehrenbürger. Das diesbezügliche Diplom wurde dem Genannten am 19. d. durch eine Deputation überreicht.

[Sadterweiterung.] Siherem Vernehmen nach hat Frau Ballentschagg den für die neue Straße nöthigen Grundtheil an die Stadtgemeinde unentgeltlich überlassen: es ist dies gewiß eine hervorragende localpatriotische That, welche die hochherzige Spenderin für die weitere Entwicklung der Stadt gethan hat.

[Vortrag über Elektrotechnik.] Am Abende des verfloffenen Mittwoches hielt der Professor am Mädchenlyceum in Graz, Herr Wilhelm Biscan, im hiesigen Casinosaale einen Vortrag über das elektrische Licht und die Kräfteübertragung. Leider war in Folge etwas mangelhafter Ankündigung und in Folge der ziemlich allgemeinen Josefivorfeier der zu diesem Vortrage erschienene Zuhörerkreis ein sehr kleiner, was umsomehr bedauert werden muß, als Herr Professor Biscan das Vortragsthema überaus anziehend behandelte und mit einer großen Serie von Experimenten ausstattete. Nach einer kurzen übersichtlichen Geschichte der Elektrotechnik erklärte der Vortragende in ausführlicher Weise das elektrische Glüh- und Bogenlicht, erläuterte durch Demonstrationen dessen Vorzüge, Stärke u. und besprach füglich die epochalen Kraftübertragungen und deren practische Anwendungen. Wohlverdienter stürmischer Beifall ehrte den Herrn Professor für den anziehenden und durch geistreiche Aperçus gewürzten Vortrag.

[Der Bauernverein Umgebung Marburg] veranstaltet am 25. d. eine Wanderversammlung in Ober-St. Kunigund. In derselben wird der Bezirksthierarzt Herr Hermann Haage einen Vortrag über die Krankheiten des Vorstenviehes, besonders über den Milzbrand sowie auch über die Mittel gegen diese bössartige Krankheit halten.

[Schülerproduction.] Dienstag, den 24. d., Abends sieben Uhr, findet im kleinen Casinosaale ein Schülerconcert der Zöglinge des Musiklehrers Herrn Ferd. Fischer statt. Zu diesem Concerte haben sämmtliche Casinovereinmitglieder und Musikfreunde freien Zutritt. Im Uebrigen verweisen wir auf das im Inseratentheile veröffentlichte Programm, welches ganz interessante Nummern enthält, die gewiß einen größeren Zuhörerkreis zu fesseln vermögen.

[Ein Fräulein als Vertheidiger vor Gericht.] Die in Cilli bekannte Streiterin im objectiven Verfahren, Frl. Josefine

Jurik, hat nunmehr auch in Wien vor dem k. k. Landes- als Preßgerichte am 27. d. Vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr eine Einspruchsverhandlung, welche voraussichtlich mehrere Stunden in Anspruch nehmen dürfte. — Ueber die hier statt gefundene Verhandlung am 14. d. enthält das „Interessante Blatt“ vom 19. d. eine gelungene Illustration.

[Auch eine Anerkennung.] Wie die „Marburger Zeitung“ berichtet, verehrte der Ausschuss des katholischen Preßvereines seinem ausscheidenden Redacteur Herrn Dr. Gregorec „für dessen zehnjährige, opfervolle, aber erfolgreiche Redaction des Slov. Gospodar“ einen schönen in Gold gefassten Brillantring.

[Bosnjalische Wahrheiten.] In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hielt unser Reichsraths-Abgeordneter Dr. Rich. Foregger bei Titel 2 „Oberster Gerichtshof“ eine Rede, auf die wir noch zurückkommen werden. In derselben erwähnte er auch der Marreiner Denuncationen gegen die dortigen Beamten. — Dr. Bosnjak, dem die Rede an die Nieren ging, ergriff das Wort zu einer — wir gebrauchen den Ausdruck des „Vaterlands“ — belanglosen thatsächlichen Berichtigung, in welcher er in einem Athem zwei Unwahrheiten sagte, u. zw. 1. daß die denuncirten Beamten nicht slovenisch können und 2. daß Dr. Foregger durch seine intimen Beziehungen zu dem Kreisgerichtspräsidenten in Cilli bezüglich des Ganges der Disciplinaruntersuchung Kenntniß habe.

[Der Defraudant Weskamp] wurde bereits dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert. Nach seiner am 14. d. M. in Wien erfolgten Verhaftung wurde festgestellt, daß Weskamp sich vor Kurzem auch des Verbrechens der Bigamie schuldig gemacht habe. Obwohl seine ihm nach katholischem Ritus angetraute Gattin noch lebt und in Graz domicilirt, war er am 16. v. M. mit der Wittve eines Webwaren-Fabrikanten im Bezirke Mariahilf eine zweite Ehe eingegangen. Er hatte die Frau am 9. v. M. kennen gelernt und dieselbe unter dem falschen Namen Anton v. Wesolowski sieben Tage später zum Traualtar geführt. Zu diesem Behufe hatte er schon früher seinen Original-Taufschein gefälscht. Die hintergangene Frau, welcher er am Trauungstage einen Betrag von 3000 fl. als Widergabe einhändigte, befand sich bis zum letzten Augenblicke in voller Unkenntniß der verbrecherischen Vergangenheit ihres Gatten.

[Aufgefundene Leiche.] In der Nähe bei Ottersdorf, Bezirk Pettau wurde in einem hohlen Baume die Leiche eines wenige Stunden alten Mädchens gefunden.

[Während des Schlafens erdrückt.] Die ledige Dienstmagd Josefa Blachnita in Goriva erdrückte ihr sechs Wochen altes Kind, welches sie zu sich in's Bett genommen hatte, während des Schlafens.

[Frühlingscur.] Als rationellste Hilfe gegen Katarrhe der Respirations-Organe, Schnupfen, u. s. w. kann Mattoni's Gießhübler Sauerbrunn empfohlen werden. Sowohl rein, als mit  $\frac{1}{3}$  warmer Milch getrunken, gibt er das angezehmte und wirksamste Mittel, dieselben so schnell als möglich zu vertreiben. Aber auch bei Katarrhen der Verdauungs- und Geschlechts-Organe, sowie der Blase ist Mattoni's Gießhübler zum großen Theile alleiniges und in vielen Fällen Vorbereitungs- und andern, späteren Curen, z. B. Karlsbad, Marienbad, Franzensbad u. s. w., deren kräftigere Einwirkung auf den Organismus und in vielen Fällen eine einleitende Vorbehandlung erfordert, mindestens aber angezeigt erscheinen läßt.

## Literarisches.

[Die Rechte und Pflichten der gewerblichen Hilfsarbeiter nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung] in populärer Darstellung von Dr. Ferdinand Seltam, Concipisten des Wiener Magistrates, Wien bei Manz, 1885. Selten hat die Entstehung und Berathung eines Gesetzes die Aufmerksamkeit aller Kreise in dem

Masse rege gemacht, als jene der sogenannten Arbeiterordnung, des VI. Hauptstückes der Gewerbe-Ordnung, enthaltend die Bestimmungen über das Verhältnis der Gesellen, Fabrikarbeiter und Lehrlinge, über die Eingehung und Auflösung des Lehr- und Lohnvertrages, über die Maßregeln zum Schutze des Arbeiters, die Sonntagsruhe, den Normalarbeitstag, die Kinder und Frauenarbeit, die Entlohnung der Arbeiter durch Baargeld, Waaren und Lebensmittel, die Schlichtung des Werkstatistikes u. s. w., dringt es tief in das gewerbliche Leben ein, und setzt ein genaues Verständnis seiner Bestimmungen voraus. Wir können daher nur mit Freuden ein Werk begrüßen, das sich die Aufgabe gestellt hat, alle diese zahlreichen Bestimmungen zusammenzufassen und populär darzustellen. Dem Autor, welcher sich bereits durch seinen bekannten Commentar zur Gewerbe-Ordnung einen Namen gemacht hat, ist diese Absicht vollkommen gelungen, und wir können das Werk, dessen Preis, ungeachtet der gelungenen Ausstattung, ein sehr niedriger ist — 30 kr. — den beteiligten Kreisen angelegentlich empfehlen.

### Correspondenz der Redaktion.

A. Bleiberg. Herr Dr. Gregorec wird die sechswöchentliche Arreststrafe in Marburg absolvieren. Ob er sie schon angetreten hat, wissen wir nicht zu sagen.

### Nach Schluß des Blattes eingetroffen.

Wien, 21. März. [Orig. Telegramm.] Da in der heutigen Sitzung Minister Praxaf die Anfrage des Abgeordneten Dr. Foregger wegen der Mareiner Disciplinaruntersuchung nicht beantwortete, so interpellirte letzterer und dessen Parteifreunde neuerdings. — In der Nordbahnfrage sprach Dr. Herbst in glänzender Weise für die Verstaatlichung. Liechtenstein und Lienbacher ließen sich als Redner gegen die Vorlage eintragen. Die Annahme ist zweifelhaft. Die Linke faßte gegen die Vorlage einen bindenden Clubbeschluss.

(Eingefendet.)

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**

reiner  
alkalischer  
**SAUERBRUNN**

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,  
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

### Volkswirtschaftliches.

[Eisenbahn-Vorconcession.] Das Handelsministerium hat dem Civil-Ingenieur Joseph Seitz in Wien die Bewilligung zur Vornahme technischer Arbeiten für eine normalspurige Localbahn von Pölschach bzw. Wobou oder endlich von einem sonstigen geeigneten Punkte zwischen den Stationen Pölschach und St. Georgen der Südbahn-Gesellschaft über Sauerbrunn und Rohitsch bis zur steirisch-croatischen Landesgrenze in der Richtung gegen Krapina auf die Dauer von sechs Monaten erteilt.

(\*) Für Form und Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich.

[Gewerbliches.] Nach der anlässlich einer Beschwerde erlassenen Entscheidung der k. l. Statthalterei sind Teppichhandlungen zum Verkaufe von Karmesin und Vorhangstangen nicht befugt.

[Geflügel ausstellung.] Vom 22. bis 29. März findet in Wien die erste internationale Geflügel- und Vogelausstellung des ersten österreichischen Geflügelzucht-Vereines statt.

[Hopsen-Bericht Nr. 136 vom 18. März von Georg Friedrich Brunner, Hopsen-Commissions-Geschäft Nürnberg.] Die mit meinem Bericht vom 11. d. M. gemeldete bessere Kauflust fand bereits ihren Abschluß mit Ende voriger Woche, so daß schon seit Montag die flauere Haltung des Marktes wiederkehrte, infolge dessen Verkäufe nach wie vor nur zu unverändert gedrückten Preisen äußerst schleppend zu Stande kommen. Die Umsätze betragen seit Mittwoch ca. 131.400 Ballen und steht demselben eine achtstägigen, ziemlich belangreiche Gesamtzufuhr von ungefähr 1200 Ballen gegenüber. Schlußstimmung sehr ruhig.

### Notirungen:

Marktware Ia. M. 50—55. — Marktware IIa. M. 45—50. — Marktware IIIa. M. 40—45. — Württemberger Ia. M. 70—80. — Württemberger IIa. M. 35—40. — Württemberger IIIa. M. 35—40. — Hallertau Siegelgut: Wolnzach Ia. 90—95. — Siegelgut Wolnzach IIa. M. 60—65. — Hallertauer Ia. M. 70—80. — Hallertauer IIa. M. 40—55. — Spalter Land: leichtere Lagen M. 95—105. — Altmärker M. 35—45. — Polnische Ia. M. 80—90. — Polnische IIa. M. 40—60. — Polnische IIIa. M. 40—60. — Elsäßer Ia. M. 50—55. — Elsäßer IIa. M. 35—45. —

### Kurse der Wiener Börse

vom 21. März 1885

Goldrente	108.80
Einheitliche Staatsschuld in Noten	83.55
„ „ „ in Silber	83.90
Märzrente 5%	99.25
Banfactien	861.—
Creditactien	303.10
London wista	124.15
Rapoleon d'or	9.78 1/2
k. l. Münzducaten	5.80
100 Reichsmark	60.50

### Kundmachung.

Es wird bekannt gemacht, daß die priv. Jahr- und Viehmärkte im hiesigen Pfarrorte Dobova am 31. Jänner, 26. März, 25. April, 15. Juli, 15. September und 9. December jeden Jahres abgehalten werden.

Wenn diese Tage auf einen Sonn- oder Feiertag fallen, findet der Markt am darauffolgenden Tage statt. Bis auf weiteres werden keine Stand- und Pfahlgelder eingehoben. Die Herren Viehbesitzer, Geschäftsleute und Käufer werden zum zahlreichen Besuche eingeladen.

Von Vieh und Schweinen sind Pässe vorzuweisen.

Gemeindeamt Großborsch, 10. März 1885.

Der Gemeindevorsteher: 206—1  
Andreas Kreačić.

Stets am Lager:

Neuestes in Papierconfection

Briefpapiere & Correspondenzkarten

in prächtiger Ausstattung bei  
**JOHANN RAKUSCH.**

Dr. Schmidt's bewährtes  
**Hühneraugen-**  
Pflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.

Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugenpflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation schmerzlos entfernt werden kann.

Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornpatel zum Herausziehen der Hühneraugen **28 fr. 5. W.**

NB. Beim Ankaufe dieser Präparate wolle das P. Publicum ausdrücklich Wittner's Fabrikate verlangen und nur jene als echt anerkennen, welche die volle Firma „Julius Wittner's Apotheke in Gloggnitz“ tragen und alle ähnlichen Erzeugnisse als unwürdige Nachahmungen zurückweisen. 513-25 Hauptvertriebs-Depot: **Gloggnitz**, Niederösterreich, in **Julius Wittner's** Apotheke. Ferner sind Dr. Schmidt's Hühneraugenpflaster und Dr. Behr's Nerven-Extract stets vorrätig in **Cilli** in beiden Apotheken, sowie in allen Apotheken.

Dr. Behr's  
**Nerven-Extract**

ein nach ärztlicher Vorschrift aus Heilpflanzen bereiteter Extract, welcher sich seit Jahren als vortreffliches Mittel gegen Nervenleiden, Migräne, Ischias, Kreuz- u. Rückenmarkschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände und Pollutionen bewährt. Dr. Behr's Nerven-Extract wird auch mit bestem Erfolge angewendet gegen Gicht und Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- u. Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz u. Ohrenschmerzen. Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äußerlich angewendet. Preis 1 Flaiche mit genauer Gebrauchsanweisung **70 fr. 5. W.**

### Die Vorschriften über die Einhebung der Verzehrungssteuer

und die Controlle von Wein & Fleisch können unter dem Titel: „Praktischer Rathgeber in Gefällsdienste“ durch die Buchdruckerei von

**Johann Rakusch in Cilli**

bezogen werden gegen Einsendung des Gestehungspreises von 1 fl. 50 kr. per Exemplar.



**Nach Amerika**

am besten und billigsten durch

**Arnold Reis,**

Wien, I., Pestalozziggasse 1,

älteste Firma dieser Branche. — Auskunft und Prospekte umsonst. 741—50

Ueber die Heilkraft

des echten

**Dr. Popp's**

**Anatherin-Mundwasser**

gegen

leicht blutendes Zahnfleisch, lockere Zähne und üblen Geruch aus dem Munde.

Nachdem ich das Anatherin-Mundwasser von Dr. J. G. Popp, k. k. Hofzahnarzt in Wien, einige Zeit gebraucht und die wohlthätige Wirkung desselben auf mein krankhaftes, leicht blutendes Zahnfleisch und lockere Zähne, welche wieder ihre Festigkeit erhalten empfunden habe und auch den üblen Geruch im Munde beseitigt sehe, so fühle ich mich angenehm veranlaßt, diesem Mundwasser das wohlverdiente Lob zu ertheilen und es Jedermann bestens anzupfehlen.

Wien.

**Franz Schragl** m/p.

Beamter des k. k. Hauptzollamtes.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

zu denen einige Fabrikanten ihre Zufucht nehmen, indem sie sich Firmen-Bezeichnungen aneignen, die der meinen ziemlich nahe kommen und ihre Producte dem Aussehen nach sehr ähnlich den meinen machen. Bei Ankauf eines jeden Gegenstandes wird ersucht, genau auf die Firma zu achten. 6—1

Zu haben:

In Cilli: Baumbach's Erben, J. Kupferschmid, Ap. F. Pellé, Kaufmann, Raun; J. Snidersic, Ap. Wind-Landsberg; S. Vaculik, Ap. Gönobitz; Johann Pospisil, Ap. Gurkfeld; Fr. Bönches, Ap. Stein; J. Močnik, Ap. Wind-Feistritz; A. v. Gutkowsky, Ap. Windischgraz; G. Kordik, Ap.

# Berger's medicinische THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

## Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kropf, Frösteln, Schweißfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Vorbeugung von Tauschungen bediene man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die bekannte Schutzmarke.

In hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

## Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet, nur heilige man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die Berger'sche Theer-Schwefelseife zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslos erweisen sich.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

## Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

## Berger's Glycerin-Theerseife,

die 30% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Fabrik und Hauptversandt: G. HELL & Comp., TROPPAU. Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung, Wien 1883.

Depôt in Cilli: A. Mareck und J. Kupferschmid Apotheker.

K. k. österr. ungar. priv.

# Holzfedern - Matratzen.

6 fl.



6 fl.

## Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze,

reinlich, dauerhaft und billig, vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Maximilianstrasse 1.

Franz Christoph's

# Fussboden-Glanz-Lack

geruchlos und schnelltrocknend.

Eignet sich durch seine practischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackiren der Fussböden. — Derselbe ist in verschiedener Farben (deckend wie Oelfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig.

Musteranstriche und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

Franz Christoph, Berlin und Prag.

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.

Niederlage in Cilli bei Alois Walland.

Rösler's

# Zahn-Mundwasser

ist unstreitig das beste Mittel gegen Zahnschmerz und dient auch gleichzeitig zur Erhaltung und Reinigung der Zähne. Dieses seit Jahren bewährte und rühmlichst anerkannte Mundwasser benimmt dem Munde vollkommen jeden üblen Geruch. 1 Fl. 35 kr.

R. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Nachfolger,

Wien, I., Regierungsgasse 4.

Depôt in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker, Baumbach's Erben, Apotheker.

## Durch Kampf zum Sieg!

Tropf allerlei Anfechtungen ist der echte Unter-Pain-Expeller heute doch das verbreitetste und beliebteste Hausmittel. Tausende wissen aus eigener Erfahrung, daß es gegen Gicht und Rheumatismus nichts Besseres giebt, als den echten Unter-Pain-Expeller. Da nun kann mit Recht in einem Verjuch gerathen werden. Preis 40 und 70 kr. Vor-rätig in den meisten Apotheken.

J. Ad. Richter & Cie., Wien.

Haupt-Depot: Apotheke zum „Goldenen Löwen“, Prag, Niklasplatz. 790-6

## Durch meine Unterschrift

bestätige ich, daß mich Herr J. J. F. Popp, Specialist gegen Magen-tarrh in Heide (Holstein), durch seine ausgezeichneten Pulver von einem Jahre langen Leiden — Magen-Darmtarrh — befreite. Ich kann dessen Heilmethode allen derartig Leidenden auf das Beste empfehlen, denn meine Krankheit, welche sich durch dumpfen Druck in der Magen-gegend vor und nach dem Essen, Eingekommenheit des Kopfes, Brechreiz, zuweilen Erbrechen von Schleim und Speiseresten, unregelmäßige Entleerungen u. s. w. fundgab, verschiedener Aerzte Bemühung trotzte, — konnte nur durch die Pulver des Herrn P. dauernd beseitigt werden. Aus Dank gegen meinen Retter erlaube ich mir, Vorstehendes der Wahrheit getreu zu bestätigen. Fanny Stern, Nähterin. Graz, Burggasse Nr. 8, 2. Stod.

# Frisch gefangene Forellen

sind täglich bei A. Bratanic, Laufen à fl. 1.20 per Kilo zu haben. Packung wird separat billigst berechnet. 183-19

## Zahlreiche und dauernde Heilerfolge

# Lungenleiden,

## Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberculose (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Reuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Siroppulose, Rhinitis, Schwäche und Nervosität, welche mit dem vom

Apotheker JUL. HERBANY in WIEN bereiteten unterphosphorigsauren

# Kalk-Eisen-Syrup

erzielt wurden, haben erwiesen, daß dieses Präparat als ein erprobtes Heilmittel gegen obgenannte Krankheiten empfohlen zu werden verdient.

Verzückt constatirte Wirkungen: Guier Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Linderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Nervenreizs, der nichtlichen Schwäche, der Mattigkeit, unter allgem. Kräftezunahme.

## Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbanj, Apotheker in Wien.

Angehörigst bezeuge ich Ihnen hiemit mit Vergnügen, daß ich Ihren unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup seiner leicht assimilirbaren Eigenschaft und vortrefflicher Wirkung wegen in allen Fällen von Blutarmuth, Serophulose, namentlich aber in der Kinderpraxis und dort, wo eine Erholung der gesunkenen Lebenskräfte notwendig ist, nicht nur anwende, sondern auch jedem anderen Eisenpräparate vorziehe.

Ertheilt, 17. Juni 1884.

J. Kunz, prof. Arzt.

Ein Freund, der schon längere Zeit brustkrank ist und dem ich erzählte, daß ich mit einem ähnlichen Leiden behaftet war und mich ihr vorzügliches Kalk-Eisen-Syrup vollkommen herstellte, erludt mich, ihm 6 Flaschen dieses vorzügliches Medicamentes per Postnahme senden zu lassen.

Triebenborf, bei Badischborf, 30. Mai 1884.

Alois Knirsch.

Erhalte mit wieder 5 Flaschen Ihres vortrefflichen Kalk-Eisen-Syrup's per Postnahme zu senden und muß Ihnen bemerken, daß dieses Heilmittel wirklich ausgezeichnete Dienste leistet, indem der Husten bereits abgenommen, das nächtliche Schwitzen ganz aufgehört hat.

St. Egid am Neuwald, 31. März 1884.

Johann Gruber, Zimmermeister.

Preis 1 Flasche fl. 1.25, per Post 20 fr. mehr für Packung.

Da werthlose Nachahmungen meines Präparates existiren, bitte ich stets ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Herbanj in Wien zu verlangen und darauf zu achten, daß obige behörigste Protokoll-Schutzmarke für ein jedes Fläschchen befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schwesler, welche genaue Beschreibung und viele Atteste enthält, beigegeben ist.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des J. Herbanj, Neubau, Kaisers.rasse 90.

Depôts ferner bei den Herren Apothekern:

Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben,

Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Moller, Feld-

bach: J. König, Sonobitz: J. Bospischl, Graz:

Anton Redwed, Leibnitz: D. Ruffheim, Marburg:

G. Bancalari, Pottau: C. Behrboll, H. Gliaich,

Nadkersburg: C. Andrieu, Wolfsberg: A. Gutb.

Anlage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

## Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das jüngere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Chiffren u.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Straße 33; Wien I, Operngasse 3.

Bewährt gegen Magenkrankheiten

Erfrischungsgetränk

Pastes

Kohitscher Sauerling

Steir. Landschaftl. „Tempelquelle“

und „Styriaquelle“

Zu beziehen bei den Herren TRAUEN & STIGER, FRANZ LANGGER und allen renommirten Handlungen in Cilli und Umgebung. 155-24

# DELICATESSEN

jeder Saison entsprechend empfiehlt

# Alois Walland

Hauptplatz „zur Kirche“ u. Postgasse 34.

## Einladung.

Der Gefertigte veranstaltet am **Dienstag, den 24. März**, Abends 7 Uhr, im kleinen Casinosaale\* ein

# Schüler-Concert

und beehrt sich hiezu Casinomitglieder und Musikfreunde einzuladen.

### PROGRAMM.

1. „Lied“ von Fr. Schubert für Clavier zu 4 Händen.
2. „Nocturne“ von Jul. Hirschler für Violine und Clavierbegleitung.
3. „Finale“ aus einer Sonate von Haydn.
4. „Andante und Scherzo“ von J. Dont für 4 Violinen.
5. „Andante und Allegro con brio“ aus „Ernani“ von Verdi.
6. „Trio“ von L. v. Beethoven für Clavier, Violine und Violoncello.
7. „Charakterstück“ von Mendelssohn für Clavier zu 2 Händen.
8. „Andante mit Variationen“ aus der I. Symphonie von Haydn.
9. „Erster und zweiter Satz aus der D-dur-Sonate“ von Mozart für Clavier und Violine.
10. „Erster Satz aus der Sonate apassionata von Beethoven für Clavier zu 2 Händen.
11. „Fantasie“ aus der Oper „Puritana“ von Sydney Smith für Clavier zu 2 Händen.
12. „Ouverture“ Ruy Blas für Clavier zu 4 Händen.
13. „Traumeswirren“ Fantasiestück von R. Schumann.
14. „D-dur-Symphonie“ von L. v. Beethoven, I. Satz für Clavier zu 4 Händen, Violin und Violoncello.

**Ferd. Fischer,**  
Musiklehrer.

203-1

### Schöner

## Sommeraufenthaltort,

3/4 Stunden von Cilli,

5 Joch Wiesen, mit edlem Obst bepflanzt, 4 Joch Wald, 3 Joch Weingarten, stockhohes Herrenhaus mit 4 Wohnpiecen, Winzerei, Stallung, Wasserleitung, ist preiswürdig zu verkaufen.

Anfragen an die Administration. 154-3

## Magazin und ein Stall auf 4 Pferde

sind zu vermieten in der **Bahnhofgasse** Nr. 164. 191-3

**Herrn Nicolaus Rüpschl,**  
Wund-, Geburts- und Impfarzt  
in St. Georgen.

Erlaube mir die ergebene Anfrage zu stellen, seit wann Sie ein Agent slovenisch-nationaler Kaufleute sind, und welche Provision Sie von denselben beziehen? Vielleicht können wir ein Uebereinkommen treffen, welches Sie der Mühe überhebt, meine Kunden wider mich aufzureizen, ohne dass Sie einen effectiven Schaden erleiden. Sie wissen, ich spasse nicht.

Hochachtungsvoll  
**J. F. Schescherko.**

## Ein Glaswagen

gut erhalten, ist billig zu verkaufen. **Marie Nell,** Sattlergeschäft, Cilli. 209-1

## Kaffee.

- Santos, feinste Sorte, per Kilo . . . fl. 1.10
- Palembang, gelb . . . . . 1.20
- Grünjava, . . . . . 1.28
- Ceylon, feinst . . . . . 1.40
- Goldjava, . . . . . 1.48
- Ceylon, grossbohlig . . . . . 1.60
- superfeinst . . . . . 1.80

**Excellent-Kaffee,** täglich frisch gebrannt, feinst und kräftig im Geschmack, 1/4 Ko. 50 kr.  
**Provinzversandt** in Säckchen von 5 Ko. verzollt und franco gegen Nachnahme empfiehlt bestens

**Eduard Faninger,**

Cilli, Hauptplatz Nr. 107. 77-52

## Einladung.

Das gefertigte Comité erlaubt sich hiemit die deutschen Hochschüler der Untersteiermark zu der am **28. März d. J.**

im **Hôtel „ELEFANT“** in Cilli um 5 1/2 Uhr Abends stattfindenden

## I. VOLLVERSAMMLUNG

des **Ferial-Vereines deutscher Hochschüler in Untersteiermark „GERMANIA“** geziemend einzuladen.

### Tagesordnung.

1. Constatierung des Vereines.
2. Wahl des Obmannes. 210-1
3. Wahl des Ausschusses.
4. Wahl der Aufsichtsräthe der Geldgebarung.
5. Allfällige Anträge.

Für das Gründungs-Comité der „Germania“:  
Stud. jur. J. Straczowsky, Stud. med. G. Jesenko,  
als Schriftführer, als Obmann.

Heute Sonntag 22. März

## Kegelbahn-Eröffnung

im Gasthause 207-1

zur grünen Wiese.

**Lack- und Firnisfarben,**  
**Bilder und Spiegel auf Raten,**  
**Gemalene Bilder für Kirchen,**  
**Kreuzwege in allen Grössen,**

schön und fein gearbeitet, zu staunend billigen Preisen bei 208-3

**Josef Rauch in Cilli,**

**Glas-, Porcellan- & Farbwarenhandlung**  
Niederlage des Radeiner Sauerbrunn.

## Zu verkaufen

mehrere Centner schönes und trockenes

## Schweinefutter.

Anzufragen in der Expedition. 201-3

## Ein Lehrjunge

aus gutem Hause und mit guten Schulzeugnissen findet sofort Aufnahme in der Gemischtwaren-Handlung bei Carl Jaklin in Weitenstein. 196-3

## In dem kleinen Schriftchen Der Krankenfreund

findet der freundliche Leser eine Besprechung solcher **Hausmittel,** welche sich nicht nur zur Beseitigung kleiner Unpäßlichkeiten, rheumatischer Beschwerden eignen, sondern welche auch vielfach bei ernstlichen oder langwierigen Krankheiten von bester Wirkung sind. Bekanntlich ist oft das einfachste Hausmittel das beste und dürfte daher obiges Schriftchen für jeden Kranken von Nutzen sein. Um dasselbe allgemein zugänglich zu machen, wird es von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig schon gegen eine 5 fr.-Marke franco versandt. 138-6

**Kufsteiner Cement**  
**Steinbrücker Cement**  
**Tüfferer Cement**

**Kufsteiner Portland-Cement**  
**Stuccaturmatten**

bei 194-5

**D. Rakusch, Eisenhandlung, Cilli.**

# Kundmachung.

Wir bringen hiemit dem geehrten Publicum zur gefälligen Kenntniss, dass wir das mit Herrn Josef Kalligarits bis nun bestandene Verhältniss als Agent des „Anker“, Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherung in Wien, in freundlicher Weise gelöst und das Mandat für Cilli und Umgebung an Herrn **Franz Krick,** Chef der Firma „Franz Krick & Comp.“ übertragen haben, und ist in Folge dessen derselbe autorisirt und bereit, in sämtlichen auf den „Anker“ Bezug habenden Agenden Auskünfte zu erteilen, sowie auch alle etwa zu leistenden Zahlungen von Prämiengeldern in Empfang zu nehmen und rechtskräftig zu quittiren.

P. T.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Kundmachung gestatte ich mir die höflichste Mittheilung zu machen, dass ich die Vertretung des

## „ANKER“

Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherung in Wien,

übernommen habe und lade hiemit das P. T. Publicum ein, im Bedarfsfalle sich an mich zu wenden. Ich werde stets bemüht sein, dasselbe auf das coulanteste zu bedienen, was mir um so leichter fallen wird, als ja der „Anker“ eines der hervorragendsten Institute ist.

Hochachtungsvoll

**Franz Krick,**

Chef der Firma „Franz Krick & Comp.“

193-4